Dinge der Woche

Elefantöses Wahlgetrampel

Um die kaputte Welt zu ertragen, muss man ihr ab und an eine lange Nase machen. Oder einen Rüssel.



Von Tomo Pavlovic

Auch dieser Tage ging es wieder um existenzielle Dinge. Um das Überleben, um das Sterben. Und um eine zerstörerische Natur, die gleichermaßen von erhabener Schönheit und abgründiger Grausamkeit gezeichnet ist. Dürren und Brände von alttestamentarischem Ausmaß lassen den Menschen verloren erscheinen. Gerade hierzulande fühlt der gemeine Wahlbürger mit all seinen Hoffnungen, Ängsten und Begierden die Verzwergung vor diesem apokalyptischen Panorama. Egal, ob er nun in die Schlaglöcher der Straßen starrt, in die Erdgasspeicher von Katherina Reiche oder in Lars Klingbeils Vorschläge zur Reform der Steuerpolitik – aus allem gähnt ihn nur eine unergründliche schwarze Leere an.

Realitätsfernes Leben in der Herde

So riesig, so mächtig ist das. Wie diese Elefanten. Die früh ergrauten Kolosse sind seit jeher Blickfang und Sympathieträger. Elefanten sind Parteitiere, die ihre wendigen Rüssel in die heißen Winde der Extremwetterdemokratie strecken. Mit den fingerartigen Rüsselfortsätzen können sie geschickt Stimmungswandel aufnehmen und fruchtige Nebeneinkünfte von den Bäumen und Vorstandsetagen pflücken. Sie kratzen ihre Hintern an rissigen Brandmauern wie an Termitenhügeln, bis das Jucken nach der nächsten Landtagswahl aufhört.

Durch ihre Größe und ihr realitätsfernes Leben im Herdenverband haben Elefanten kaum natürliche Feinde, das gilt besonders für jene Exemplare in der westdeutschen Savanne und im Berliner Zentralbusch. Nur einigen Tastaturlöwen und Leitartikelbullen gelingt es bisweilen, ahnungslose Jungtiere zu reißen. Deutsche Elefanten sind ansonsten geduldige Aktenfresser und ernähren sich vor allem von Umfragewerten und Sonntagsfragen. Besonders vor wichtigen Landtagswahlen nehmen sie täglich Unmengen Quotenhafer zu sich.

Für die blähungsfördernde Verdauung benötigen sie bis zu 20 Stunden und Dutzende Ministervorlagen, die meisten davon überstehen sie in artgerechter Sitzhaltung und fensterlosen Talkshows, wo sie bei den öffentlich-rechtlich geprüften Tierpflegern Lanz, Maischberger und Co. viel trinken, Dampf und Dung ablassen. Dazwischen drehen sie sich argumentativ so lange im Kreis, bis den Zuschauern im Polit-Zoo schwindlig wird, sie links und rechts verwechseln und in der Folge possierliche Tierchen unter die Fünfprozenthürde stampfen. So sind die Elefantenrunden.

Magdeburger Zentrifugalkräfte

Doch etwas läuft nicht mehr rund bei den Dickhäutern. Die Demoskopen wollen herausgefunden haben, dass weit draußen im Osten eine unheimliche Zentrifugalkraft den ruhigen Kreislauf der gestandenen Elefanten immer empfindlicher stört. Keiner weiß, wie man dem Treiben in Magdeburg Einhalt gebieten kann. Die grauen Riesen eiern plötzlich heftig auf den Trampelbahnen herum – wie die hungrige Jenny Elvers um einen Schokoriegel in der „Villa der Versuchung“. Die geschätzten Kollegen vom „Spiegel“ meinen, den Schuldigen für die elefantösen Ausfälle in der hiesigen Politik ermittelt zu haben: ein AfD-Mann aus Sachsen-Anhalt ist es – der mit dem Gel im Haar und der Gier im Lächeln. Der Typ erinnert an einen Elefantenjäger kurz vor dem Schuss. Wohl aus vorauseilendem Gehorsam hat der „Spiegel“ den „gefährlichsten Mann“ mit einem Titelbild geadelt. Manche meinen jetzt: Das geht auf keine Elefantenkuhhaut!

Kleine Lügen erhalten die Partnerschaft

Ohne sich ein wenig anzupassen oder dem anderen auch mal nicht alles zu erzählen, funktioniert keine soziale Beziehung. Doch wann sind die Grenzen überschritten?

Von Sandra Markert (Text) und Sebastian Ruckaberle (Illustration)

Sie geht einkaufen und möchte ihrem Partner gemahlene Kaffeebohnen mitbringen – hat aber vergessen, welcher Mahlgrad für seine Maschine der richtige ist. Sie ruft ihn an, erreicht ihn aber nicht. Also kauft sie die Bohnen auf gut Glück. Als er später zurückruft, stellt sich heraus: Es sind die falschen Bohnen. Statt dies zuzugeben, mahlt sie die Bohnen zu Hause einfach mit dem Thermomix nochmals feiner und erzählt ihrem Partner nichts davon. „Er mag es nicht, wenn ich solche Dinge nicht richtig abkläre, da gibt es schnell Streit“, sagt sie.

Solche kleinen Notlügen und Unehrlichkeiten gehören zu allen sozialen Beziehungen dazu. „Wir können gar nicht 100 Prozent ehrlich zueinander sein“, sagt die Paarberaterin Melanie Mittermaier, die das Beispiel mit den Kaffeebohnen erzählt. Und trotzdem hört sie bei ihrer Arbeit immer wieder von Paaren, dass sie sich angeblich „alles erzählen“ oder „radikale Ehrlichkeit“ voneinander verlangen. „Besonders hoch bewertet wird der Wert Ehrlichkeit meist von denjenigen, die betrogen worden sind“, so Mittermaiers Erfahrung.

Allerdings bezeichnet sie die absolute Ehrlichkeit, die sich die meisten Partner wünschen würden, als Pseudo-Ehrlichkeit. „Es geht ja in aller Regel nicht darum, dass ich wirklich alles erzählt bekommen möchte. Sondern es geht darum, dass ich das erzählt bekommen möchte, was ich hören möchte, was zu meinem Bild und meinen Vorstellungen von meiner Beziehung passt“, erklärt Melanie Mittermaier, die auch einen regelmäßigen Podcast zu Beziehungsthemen hat („Liebe Leben Podcast“).

Sie nennt folgendes Beispiel: Ein Partner fragt den anderen, ob er noch Gefühle für seinen Ex-Partner habe. „Kaum einer möchte auf eine solche Frage ein ‚Ja‘ hören, denn das können viele nicht aushalten“, meint Mittermaier. Weshalb sie auch nicht viel davon hält, eine Unehrlichkeit mit enttäuschtem Vertrauen gleichzusetzen, beziehungsweise Ehrlichkeit als eine Art Kontrollfaktor einzusetzen. „Wenn ich meinem Partner wirklich vertraue, dann gehört auch dazu, zu akzeptieren, dass er oder sie möglicherweise Entscheidungen trifft, die nicht mit meinen Wünschen in Einklang sind“, so Mittermaier.

Sie rät Paaren, nicht nur das Verhalten des anderen zu bewerten, wenn sich herausstellt, dass jemand unehrlich war. Sondern sich auch zu überlegen: Warum hat er oder sie das denn getan? „Gerade bei Betrug geht es ja oft darum, den anderen nicht zu verletzen, ihn schützen zu wollen“, sagt Melanie Mittermaier. Ähnlich sehe es aus, wenn ein Kollege nach dem Urlaub mit fünf Kilo mehr zurückkehrt. „Das sagt man ja auch keinem ins Gesicht“, erklärt Mittermaier.

Bei alltäglichen Notlügen wie der mit den Kaffeebohnen geht es auch oft darum, dass man sich ein gewisses Bild von sich bewahren möchte. „Radikale Ehrlichkeit würde bedeuten, dass ich auch die schlechtesten Seiten von mir zeige, und das wollen viele gerade ihrem Partner gegenüber nicht“, so Mittermaier.

Und dann gibt es noch diese gewissen Unehrlichkeiten, die man gelegentlich anwendet, um Streit zu vermeiden. „Diesen Weg gehen vor allem Partner, die Konflikten gern aus dem Weg gehen“, so ihre Erfahrung. In ihrer Beratung habe sie einmal ein Paar gehabt, da hatte sich der Mann ohne das Wissen der Frau eine Eigentumswohnung im Ausland gekauft – weil er keine Diskussionen darüber führen wollte.

Aber nur weil ein Partner für sich selbst vielleicht seine guten Gründe hat, dem anderen gegenüber nicht ehrlich zu sein, bedeutet das noch lange nicht, dass man in einer Partnerschaft jede Unehrlichkeit akzeptieren muss. „Ich kann und muss immer für mich selbst entscheiden, was ich mittragen kann und will“, präzisiert Mittermaier.

Die österreichischen Paartherapeuten Sabine und Roland Bösel, die auch einen regelmäßigen Podcast fürs Zwischenmenschliche haben („Liebesdoppel“), sprechen in diesem Zusammenhang auch von harmlosen und faulen Kompromissen. „Man kann sich natürlich einigen, dass man in einem Jahr in die Berge fährt, obwohl ein Part vielleicht eher zu einem Strandurlaub tendiert hätte“, nennt Sabine Bösel ein Beispiel für einen harmlosen Kompromiss. Ein fauler Kompromiss sei dagegen, wenn ein Partner einer offenen Beziehung nur deshalb zustimme, weil er Angst habe, sonst verlassen zu werden – und nicht, weil er es wirklich möchte.

„Wann immer wir in Angelegenheiten mit Tragweite, die wirklich in die Beziehung hineinwirken, Ja sagen, während wir Nein meinen, verleugnen wir uns selbst – und damit unsere Bedürfnisse, unsere Werte“, sagt Roland Bösel. Dann habe man einen faulen Kompromiss und in ihm eine Zeitbombe. Deshalb sei es gesünder, in wesentlichen Dingen keine Kompromisse einzugehen.

„Entscheidend ist, dass man sich selbst treu bleibt“, findet Sabine Bösel. Das könne aber durchaus auch bedeuten, dem anderen zuliebe mal die eigene Komfortzone zu verlassen – und vielleicht auch mal einen Seitensprung zu verzeihen oder den heimlichen Kauf einer Wohnung – auch wenn man sich das bis dahin nicht vorstellen konnte. „Aber die eigene Entscheidung dafür muss eben ehrlich sein, gewollt, gut abgewogen“, sagt Sabine Bösel weiter.

Am besten geht das, Melanie Mittermaier zufolge, wenn man nicht gleich den Rat verschiedener Freunde zu einem Thema einholt. Denn von außen würden oft klare Moralvorstellungen gelten, nach dem Motto: „Ein Seitensprung geht gar nicht.“ Aber so klar schwarz-weiß seien solche Situationen eben nicht zu sehen. „Jeder, der eine Beziehung eingeht, wird darin früher oder später auch mal verletzt werden. Wenn ich das nicht will, muss ich allein bleiben“, so Mittermaier.

Aber es macht einen großen Unterschied, „ob jemand mich verletzt hat, weil er nur egoistisch an sich gedacht hat und ihm meine Befindlichkeiten ganz egal sind“, weiß Mittermaier. Oder ob dahinter echte Reue stehe und es das Paar schaffe, sich über einen transparenten Austausch sogar weiterzuentwickeln und daran zu wachsen.

Entscheidungen, die glücklich machen

Machtungleichgewicht Männer und Frauen sind in Beziehungen besonders zufrieden, wenn beide das Gefühl haben, die ihnen wichtigen Entscheidungen treffen zu können. Das zeigt eine Studie von Forschenden der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Universität Bamberg. Allerdings weisen die Forscher auf frühere Studien hin, die zeigen: Es herrscht oft ein Machtungleichgewicht in Beziehungen, meist hätten die Männer mehr Einfluss auf Entscheidungen als Frauen. „Viele Frauen haben als Kinder nicht gelernt, ihre eigenen Bedürfnisse mitzuteilen und auch mal durchzusetzen“, sagt Paartherapeut und Buchautor Wolfgang Krüger. Dabei wären Partner sehr viel eher bereit, auf die Wünsche des jeweils anderen einzugehen, wenn sie das Gefühl hätten, dass die Bilanz in der Partnerschaft halbwegs ausgeglichen sei – und jeder insbesondere in den Punkten entscheiden dürfe, die ihm oder ihr besonders am Herzen liegen. *mar*



Wie viel Geheimnisse und Notlügen kann eine Partnerschaft vertragen?

Foto: KI/Midjourney/Sebastian Ruckaberle